

- | | |
|---|--|
| <p>Habermatz in Stuttgart.
† Techniker, der. Internationales Organ f. die Fortschritte der Wissenschaft, Erfindgn. u. Gewerbe. 2. Jahrg. 1880. Nr. 1. 4. New-York. Vierteljährlich * 8. —</p> <p>Kotka in Prag.
Conducteur, Prager. Fahrpläne der Eisenbahn- u. Dampfschiff-Course in Böhmen. 1880. März-April. 16. * —. 60</p> <p>Lampart & Co. in Augsburg.
Arendts, C., Unterricht im Kartenzeichnen f. Schulen. 4. * 1. —</p> <p>Puttammer & Mühlbrecht in Berlin.
Reichs-Militärvorlage, die neue. Unparteiische Betrachtgn. v. e. Fachmann. 8. * 1. —</p> | <p>Zpamer in Leipzig.
Handelslexikon, illustrirtes. 102. Bfg. 8. * —. 50</p> <p>Leizner, O. v., illustrirte Literaturgeschichte in volksthümlicher Darstellung. 22. Bfg. 8. * —. 50</p> <p>Schmidt, F., illustrirte Geschichte v. Preußen. 3. Aufl. 12. Bft. 8. * —. 50</p> <p>Stabel'sche Buchh. in Würzburg.
Fischer, G., Joseph Luz, Lehrer an der städt. Volksschule u. am königl. Schullehrer-Seminar in Würzburg. Eine biograph. Skizze. 8. * —. 60</p> <p>Trowendt in Breslau.
Encyklopaedie der Naturwissenschaften. 1. Abth. 9. Lfg. Enth.: Handbuch der Mathematik. 4. Lfg. 8. * 3. —</p> |
|---|--|

Nichtamtlicher Theil.

Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels. Herausgegeben von der Historischen Commission des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. V. gr. 8. (II, 321 S.) Leipzig 1880, Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. Preis 5 Mark.

Das Archiv schreitet erfreulich vorwärts; nach dem Vorwort des gegenwärtigen Stückes ist das Material für zwei weitere gesichert.

Einen guten Theil des vorliegenden Bandes nimmt die Arbeit eines ungenannten Verfassers „Zur Geschichte des Straßburger Buchdrucks und Buchhandels“ ein. Günstige Vorbedingungen (z. B. Papierfabrikation seit dem 14. Jahrhundert, ausgedehnter Handschriftenhandel) ließen die neu erfundene Kunst Gutenberg's bald zu großer Blüthe gelangen: von 1466—1500 werden 29 Buchdrucker-Firmen aufgezählt, die zum Theil für fremde, zum Theil für eigene Rechnung druckten und die zumeist auch Buchhändler waren. Mit besonderer Vorliebe beschäftigt sich der Verfasser mit den verschiedenen Fassungen der Schlußschriften der Straßburger Preßerzeugnisse des 15. Jahrhunderts; die von ihm daraus gezogenen Folgerungen dürften nicht überall haltbar sein.

Im 16. Jahrhundert wurden Drucker und Händler gezwungen, der Kunst „zur Stelze“ (welche die Goldschmiede, Briefmaler, Glaser u. a. umfaßte) beizutreten, und zwar wurden unterschieden: die groß redeliche Druckern (die eine höhere Kunststeuer zu bezahlen hatten) und die „gemeynen trucker, Formschneider, buchbinder und kartenmoler“. Ein Zeugniß für die Blüthe des Geschäfts in diesem Jahrhundert gibt die Liste von 59 Druckern und Händlern, darunter die bedeutenden Firmen der Joh. Knobloch, Joh. Schott, Familie Rihel u. A., deren Pressen auch vielfach für auswärtige Rechnung (Pest, Koftock etc.) thätig waren. Die Sondernung des reinen Verlags vom Buchdruck bildete sich im Laufe des Jahrhunderts immer mehr aus. Den günstigsten Einfluß auf beide übte die unwiderstehliche Ausbreitung des reformatorischen Geistes, dem gegenüber alle Censur-Edicten sich als ohnmächtig erwiesen. Daß Druck und Verlag auch damals oft reichen Gewinn brachten, bezeugen die charakteristischen Aeußerungen des Baseler Thomas Blatter, welche aus dessen Selbstbiographie mitgetheilt werden, sowie die Thatsache, daß Wendel Rihel die erste Auflage des Sleidan — 1000 Exempl. — binnen drei Monaten verkaufte. Dieses Werk ist zugleich ein Zeugniß für die große Leistungsfähigkeit einzelner damaliger Druckereien: die Rihel'sche lieferte die 950 Folioseiten desselben in wenig mehr als sechs Monaten.

Ein charakteristischer Zug des 17. Jahrhunderts sind die endlosen Kunststreitigkeiten zwischen den Buchdruckern unter sich, zwischen Drucker und Verleger, zwischen Buchhändlern und Buchbindern. Infolge des 30jährigen Krieges ist das Geschäft im

Niedergang begriffen: die Liste der Firmen dieses Jahrhunderts zählt nur 33 Namen; 1640, im Jahr des zweiten Jubiläums, waren nur 15 Drucker und Gesellen in Straßburg. Trotzdem klagt 1668 Becher (in seinem „Polit. Discurs von dem Auf- und Abnehmen der Städte“), daß der Buchhandel in ein Polypolium gekommen sei, d. h. daß es zu viele Bücher gebe; es könne ihm nichts Besseres widerfahren, als wenn in 10 Jahren nichts Neues gedruckt werde; daran schließen sich Beschwerden über das schlechte Papier und über die Setzer, die da meinen, ihre Kunst bestände nur im Feyertag machen, raufen, saufen und davonlaufen. Kunststreitigkeiten und Censurplackereien setzen sich auch im 18. Jahrhundert unter der französischen Regierung fort bis zur Revolution, mit welcher die Erzählung abbricht.

Einen besonderen Werth erhält die Arbeit durch die im Anhang mitgetheilten, zum Theil umfangreichen 28 urkundlichen Beilagen, worunter nicht weniger als 21 Junsterlasse und Censuredicte (aus den Jahren: 1502, 1524, 1535, 1555, 1572, 1591, 1602, 1619, 1628, 1629, 1638, 1652, 1660, 1664, 1665, 1669, 1740, 1753, 1766, 1772, 1786).

„Der Reißer Markt und die Breslauer Buchhändler von A. Kirchhoff.“ Als Fortsetzung zu den im 4. Stück veröffentlichten Documenten zur Geschichte des Breslauer Buchhandels gibt Kirchhoff ein Bittschreiben sämtlicher Breslauer Buchhändler an den Bischof zu Meiße (bez. an den Rath zu Breslau um Intercession) um Aufhebung des im Jahr 1593 ergangenen Verbots des Verkaufes lutherischer Bücher auf dem Agneten-Markt zu Meiße „wo doch unsere liebe Vorfahren vber 50 Jahr gebauet vnd daselbst die Lutterischen Bücher neben den Catholischen Feyll gehabt“ — ferner zwei Beschwerden derselben über die unbequeme Concurrenz-macherei einiger Collegen, die sich nicht mit dem üblichen einen Verkaufsgewölbe begnügten, sondern deren zwei, ja drei in verschiedenen Straßen der Stadt aufthaten (Ende des 16. Jahrhunderts).

Einen interessanten Beitrag zur Sittengeschichte der „guten“ alten Zeit bringt eine fernere Mittheilung A. Kirchhoff's über die „Famof“-Schriften, aus der mit großer Wahrscheinlichkeit hervorgeht, daß die zahlreichen Libell-Edicten sich nicht ausschließlich gegen politische und religiöse Pasquille richteten, sondern auch gegen die unsauberen Ausflüsse des Privathasses, wie sie häufig in handschriftlichen, in Gassen und Häuser geworfenen Schandgedichten und Caricaturen an den Tag traten, zu deren Bekämpfung öfter auch die Geistlichkeit mit aufgerufen wurde, und nicht vergeblich, wie ein von L. Mohr mitgetheiltes von den Straßburger Kanzeln im Jahre 1685 verlesener Bannfluch gegen einen solchen Pasquillanten bezeugt, der an Behemenz nichts zu wünschen übrig läßt. Freilich wurde derselbe, sowie das bezügliche Mandat des Straßburger Rathes kurz darauf wieder stillschweigend zurückgezogen und zwar auf Veranlassung der Straßburger Juristenfacultät, welche